

Herbstrolle

Zwischen Umweltcouverts und überflüssigen Zeitschriften fällt mir der Brief sogleich auf: metallisch schimmerndes Rauchblau, quadratisches Format, knisterndes Pergamentimitat. Keine Allerweltsetikette klebt auf dem Umschlag, nein, meine Adresse wurde von Hand geschrieben, mit zyklamenrotem Stift und ausufernden Schwüngen. Beim Hochsteigen zu meiner Wohnung versuche ich den Absender zu erraten. Weder die Schrift kommt mir bekannt vor noch das zitronig-herbe Parfüm, das die Sendung überhaucht. Ich rätsle. Seit meinem Geburtstag ist es Monate her, meinen Namenstag halte ich geheim, und bei Wettbewerben gewinne ich sowieso nie etwas.

Der Brieföffner liegt auf dem Schreibtisch; ich zerre die Klinge durch den Falz. Puristisch silbergrau glänzt die Karte im Umschlag; innen zyklamenroter, metallisch funkeln-der Druck.

Von Eleonore und Norbert von Büren. Das gibts ja nicht. Noch vor einer knappen Woche hat Norbert mich beinahe aus dem Büro geschmissen. Und jetzt dies: Sie laden zu einer kleinen Party unter Freunden ein, um etwas Besonderes zu feiern (Geheimnis, Geheimnis - gelüftet wird es Punkt Mitternacht!), kein Dresscode, einfach schick und bequem, DJ ab 22 Uhr, R.S.V.P. bis ..., wir freuen uns auf dich/euch, und dann kommt der Satz, den ich dreimal lese: "Einzige Bedingung: du/ihr präsentiert uns deine/eure persönliche Herbstrolle".

Meine Fingerspitzen gleiten über die Oberfläche der Karte, sie fühlt sich seltsam körnig an. Herbstrolle. Meine persönliche Herbstrolle. Was zum Kuckuck. Ich spüre, wie Hitze von weit unten aus meinem Bauch hochfächert. Habe ich etwas verschlafen? Einen Trend verpasst? Weiss die ganze Welt, ausser mir, was das ist, eine Herbstrolle? Und erst noch eine persönliche?

Was soll überhaupt die heuchlerische Einladung? Gerade erst hat Norbert meine Entwürfe verächtlich einen Mist genannt und gedroht, er gebe den Auftrag jemand Besserem. Der Scheisskerl. Eigentlich müsste ich den Zyklamenwisch sofort zum Altpapier werfen. Eigentlich.

Ich schwitze und unterdrücke mit Mühe den Impuls, Marietta anzurufen, ihr das Geheimnis der Herbstrolle zu entlocken. Marietta liest alle einschlägigen Trendmagazine und ist bestimmt im Bild. Doch wenn auch sie bei von Bürens eingeladen ist? Ihr traue ich zu, dieser Schlange, dass sie sich vor Norbert über meine Ignoranz lustig machen würde. Diese Blamage darf ich nicht riskieren, schliesslich hat er seinen Auftrag noch nicht wirklich gestrichen. Bloss angedroht. Ich realisiere, dass meine Fingernägel über die Rückseite der Karte kratzen; weisse Spuren furchen die vorher makellose silberne Glätte.

Mit einem Seufzer werfe ich die Einladung auf den Schreibtisch, gehe in die Küche und stelle die Kaffeemaschine an. Jupiter erwacht auf seiner Decke, gähnt, bis seine Kiefer knacken, und wedelt mich freudig an. Bei einem Espresso überlege ich meine Optionen, die weiche Schnauze meines Labradorrüden auf den Füssen.

Absagen? Kommt nicht in Frage. Norbert ist ein anmassender Gockel, und Eleonore kann vor lauter Styling kaum einen Fuss normal vor den anderen setzen, doch sie haben Einfluss, Macht, Geld. Vielleicht lässt er mir ja den Auftrag. Die Einladung könnte ein vielversprechendes Zeichen sein.

Nur darf ich ja nicht mit der falschen Herbstrolle daherkommen.

Herbstrolle. Meinen die vielleicht Hechtrolle? Norbert war in jüngeren Jahren ein verbissener Athlet, kaum zu glauben eigentlich, wenn ich mir seinen Wabbelbauch über dem Schlangenledergürtel vorstelle, aber vielleicht leidet er ja unter nostalgischen Anwandlungen, übt morgens im Schlafzimmer eine Hechtrolle, quer über sein King Size Bett und dann mit zerbeultem Kopf ab ins Jacuzzi, und nun möchte er auch seine Gäste leiden sehen, der Fiesling. So zur Not würde ich das noch hinkriegen. Auf den Zehen wippen, Anlauf,

beschleunigen, federnder Absprung, mit gestreckten Armen durch die Luft wie ein fliegendes Einhornchen, und dann im letzten Moment, die Fingerspitzen berühren schon den Boden, das Kinn auf die Brust pressen, mit gerundetem Rücken am Boden abrollen, mit Schwung wieder aufstehen, Applaus. Verwundert hebt Jupiter unter meinen zappelnden Füßen den Kopf. Ich tätschle seine Ohren. Quatsch, das mit der Hechtrolle, sage ich halblaut, und Jupiters Schwanz klopft verständnisvoll auf die Fliesen.

Mit der Zunge lecke ich Kaffeeschaum vom Tassenrand. 'Herbstrolle präsentieren' könnte mit Theater zu tun haben. Warum nicht, Eleonore gibt sich doch so kulturell. Vielleicht sollen wir Scharaden aufführen und das Publikum Wörter wie Herbstzeitlosen und Altweiberherbst erraten lassen. Oder wünscht sie, dass wir als Allegorien des Herbstes auftreten, bunte Blätter um die Stirn, einen Korb mit Früchten am Arm, und dazu ein Herbstgedicht rezitieren, Herr, es ist Zeit, der Sommer war sehr gross, oder Es sinkt der Tag, es sinkt das Jahr, es sinkt der Mann? Mein fuchsbrauner Mantel wäre dafür eine ganz passable Verkleidung. Himmel, sie erwartet nicht etwa, dass wir unsere aktuelle Herbstgarderobe präsentieren? Bauen die von Bürens in ihrem 100 Quadratmeter-Wohnzimmer vielleicht einen Catwalk auf, und wir sollen mit wackelnden Hüften vorführen, welche Rolle wir im Modeherbst zu spielen gedenken? Bevor mir der Gedanke an mein schmales Kleiderbudget den Hals zuschnürt, stupst mich Jupiter ans Knie und bellt zweimal. Ich spinne wirklich Unsinn zusammen, du hast recht, murmle ich und schaue hilflos in seine treuen Hundeaugen

Dann kommt mir eine Idee. Wozu gibt es das Internet. Jupiter läuft hinter mir her ins Arbeitszimmer und sieht mir zu, wie ich mich fiebrig ins Netz einlogge. Meine Hoffnung sinkt. Wikipedia weiss nichts von Herbstrollen. Und über Google finde ich bloss Rezepte für Herbstrollen, die in Wirklichkeit umbenannte Frühlingsrollen sind. Das kann ich vergessen. Mit etwas so Banal-Gewöhnlichem wie als Herbstrollen verkleidete Frühlingsrollen geben sich die von Bürens schlicht nicht ab. Persönliche herbstliche Frühlingsrollen zu präsentieren würde meinen endgültigen Absturz in die Lächerlichkeit bedeuten, meine Nichtigkeit wäre besiegelt. Punkt.

Soll ich trotzdem Marietta anrufen?

In wachsender Verzweiflung schaue ich den Labrador an. Was zum Teufel ist eine Herbstrolle, Jupiter? Theater, Gymnastik, Kleider, etwas zum Essen? Jupiter beginnt zu sabbern, ein langer Speichelfaden hängt von seiner Unterlippe bis auf den Boden. Essen? wiederhole ich, und sein Schwanz fegt begeistert über den Parkettboden.

Mit neuem Mut, der bekanntlich erfinderisch macht, beginne ich die Webseiten aller Kochgrössen abzuklappern, besuche Anton Mosimann, Chrüter Oski, Philippe Rochat, Irma Dütsch, Horst Petermann, Paul Bocuse, Annemarie Wildeisen und Betty Bossi, wobei mir ausser Maître Bocuses "Jeune lapin sauvage dressé sur son canapé de potirons sautés en miel de lavande avec vinaigre de framboises, accompagné par son rouleau de chou blanc farci aux chanterelles chinoises" nichts in die Augen fällt, das auch nur im Entferntesten nach Herbstrolle aussieht. Bocuses Chabispäckli nachzukochen wage ich nicht, schon nur, weil selbst beim Globus keine chinesischen Pfifferlinge aufzutreiben wären. Eleonore würde das europäische Imitat augenblicklich herauschmecken. Mein Herz sinkt. In meiner Not fällt mir nur noch Jamie Oliver ein.

Und tatsächlich, Jamie the gamie wird zu meinem Retter! Auf seiner Webseite entdecke ich unter "Meat, poultry and venison" einen deftigen Strudel, eine Art pikante Swiss Roll oder Roulade, die er "A modern, autumnal and savoury interpretation of Mrs Beetons famous Roly-poly or 'Dead man's leg' of 1861" nennt, samt vollständigem Rezept, wahlweise in ounces/pints oder grams/milliliters auszudrucken. Ein Stein rollt mir vom Herzen, während sich die metrische Version aus dem Drucker schiebt und ich Jupiter das Rezept vorlese. Mit einer Herbstrolle nach Jamie Oliver kann ich bei Snobs wie den von Bürens nicht anders als richtig liegen.

Der Rüde spitzt die Ohren und fängt zu sabbern an, und mich überfallen beim Vorlesen leise Zweifel. Schmeisst doch Jamie für seinen Roly-Poly nebst bestem kaltgepresstem Olivenöl, drei Enteneiern, frisch gemahlenem Grahammehl und jeder Menge Gemüse und Pilzen auch ein Stück Schweineschmalz - "as big as your fist" - und 300g feingehackten Stierhoden in die Pfanne. Doch Jupiters Schwanz hämmert ermutigend, er schleimt, was die Lippen hergeben, meine innere Ruhe kehrt zurück. Entschlossen verschicke ich per Mail das R.S.V.P. und erstelle schon mal eine Einkaufsliste.

Das Einkaufen am Vortag dauert wesentlich länger als gewöhnlich, was ich jedoch mit Blick auf die intakt zu bleibenden Chancen meiner Karriere auf mich nehme. Ich besuche mindestens sechs Stände auf dem Bundesplatz, bis ich alle von Jamie geforderten Pilzsorten beisammen habe, und der Gang zum Metzger gestaltet sich ein bisschen peinlich. "Was, Munisecku müesst dr ha?" brüllt der Verkäufer, wirft begeistert eine Handvoll rötlich schimmernde, eiförmige Dinger auf das Einwickelpapier, und alle Leute im Laden schauen sich neugierig nach mir um. Ich versuche cool auszusehen, zahle den bemerkenswert tiefen Betrag und verlasse erhobenen Hauptes das Geschäft.

Am Abend vor der Party mache ich mich an die Arbeit. Ich reibe Schweinefett ins Grahammehl, knete die riesigen gelben Entendotter dazu, dünste feingeschnittenes Gemüse im Olivenöl, sautiere die Pilze und hacke die glibbrigen Hoden klein, wobei zu Jupiters Freude einige Stücke vom Schneidebrett auf den Boden flutschen, wo er sie gierig aufschleckt. Beim Anbraten des glitschigen Gemenges überfällt mich leichter Ekel. Das Zeug riecht wie eine Mischung aus Ammoniak und ranzigem Fett, und während saurer Speichel in meinen Mund schießt, nehme ich mir vor, den Verzehr der Rolle vor allem Norbert, Eleonore und den anderen zu überlassen. Wie das gefüllte und gerollte Ding schliesslich gold-gelb und erstaunlich lecker duftend aus dem Ofen kommt, sieht es jedoch genau so aus wie Jamies Modell.

Am folgenden Abend streife ich ein eng anliegendes schwarzes Minikleid über schwarze Strümpfe, schlüpfe, weil ich keine zyklamenrote besitze, in knallrote Highheels und hänge ein ebenso rotes Collier in den tiefen Ausschnitt. Mit der in Alufolie gepackten und mit einer nachtblauen Schleife geschmückten Herbstrolle mache ich mich auf den Weg in die Elfenau. Etwas nervös bin ich, auch wenn mir Jupiter zum Abschied aufmunternd zubellt. Vielleicht klinge ich deshalb nicht sogleich an der von Bürenschen Villentüre, sondern ziehe es vor, hinter der nächsten Gartenecke zuerst die Ankunft anderer Gäste abzuwarten.

Und schon entsteigt einem schwarzen Mercedes das erste Duo. Sie hat ihr blondes Haar in einer riesigen, mit einem rissigen Herbstblatt geschmückten Rolle am Hinterkopf festgesteckt und sieht aus wie eine Karikatur von Catherine Deneuve. Ihr Begleiter trägt seine langen Haare hochgebürstet und mit Gel zu einer Rolle auf dem Oberkopf festgeklebt, was mich sofort an eine Fotografie meiner Mutter erinnert, als sie noch ein Baby war: sie sitzt auf einem Schaffell und balanciert genau so eine Tolle auf dem Köpfchen. Während ich hinter meinem Busch nach Luft schnappe, kommt schon das nächste Partypaar: es trippelt dicht nebeneinander, auf den nach vorne gestreckten Armen raschelt ein längliches Ding, und im Licht des Eingangsportals erkenne ich einen aus trockenen Herbstblättern zusammengeklebten, aufgerollten Teppich. Die müssen tagelang daran gebastelt haben, fährt mir durch den Kopf, entsprechend erschöpft sehen die zwei auch aus, vor allem neben dem dynamischen Anfangsdreissiger samt aufgetakelter Freundin, die einen mit Plastiktrauben behängten Hula-Hoop-Ring vor sich hertreiben. Weitere Haartollen klingeln an der Villa, schräg ins Gesicht gehängt, hinter die Ohren gekleistert oder züchtig im Nacken aufgerollt; bei einigen Gästen klemmen in Geschenkpapier eingeschlagene Röhren unter dem Arm, deren Inhalt mir verborgen bleibt. Nach der siebenten Haarrolle, fünften Röhre und einem weiteren Laubteppich weiss ich: Ich liege hoffnungslos falsch. Von Bürens Herbstrollen haben mit allem Möglichen, aber nichts mit Essen zu tun. Mir bleibt nur der diskrete Rückzug; eine Entschuldigung wegen plötzlicher Migräne kann ich morgen nachschieben.

Meine feige Kapitulation werde ich noch bereuen.

Wieder zuhause und von Jupiter stürmisch begrüsst, wickle ich Jamies Rolle aus dem Alu, schneide sie in Stücke und stelle sie dem Labrador hin. Der macht sich gierig darüber her. Eine halbe Stunde später kotzt und jault Jupiter, bis seine Lenden zittern und ich mir ernsthaft überlege, ob ich den Tierarzt anrufen soll. Die Pilze, oder die Muni Hoden, denke ich grimmig beim Aufwischen des ekligen Breis, und plötzlich ist es da, das Bild, und lässt mich nicht mehr los: Norbert, Eleonore, der DJ, das Deneuve-Imitat, die Haartollenmänner und Laubteppichpaare, alle hängen sie über weisse De Sede-Sofas, die Bulthaupt-Kochinsel, über das Botta-Balkongeländer, das Arrangement aus Strelizien und Wüstengras von Maarsen, über das türkisblaue Sprudelbad und den gläsernen Steinway, und sie kotzen, speien auf geöltes Mahagoniparkett, gebohnerte Bambusholzfliesen, auf poröse Schieferböden und seidene Tibeter, bis jemand würgend ruft, nicht sehr lustig, dieses Mitternachtsgeheimnis! und gleichzeitig heulend die Ambulanz eintrifft.

Warum, verdammt, bin ich nicht doch an die Party gegangen!

Gerlinde Michel
Oktober 2008